

auch im Laufe der Zeiten wandelte. Prägte die Karolingerzeit den Begriff des Imperium Christianum, so war das von Otto I. erneuerte Kaisertum ein vom Christlichen überwölbtes Imperium Romanum. Im Besonderen wird dann der Kaisergedanke der beiden ersten salischen Herrscher interpretiert, wie er sich im Werk Wipos spiegelt. Ihm erschien das Kaisertum Heinrichs III. noch „als selbstverständliche Einheit von politisch-geistig-religiösem Universalitätsanspruch im imperium des einzig verantwortlichen caesar, rector mundi“, während sich am Nachruhm Heinrichs III. etwa bei Otto von Freising der Wandel der Auffassung im Hinblick auf die Kluft zwischen *potestas spiritualis* und *potestas secularis* zeige, die in Heinrichs Herrschaft nunmehr eine Harmonie zwischen den beiden Ordnungsprinzipien in der Welt erblicke.

K. R.

P. E. Hübinger, Das Rheinland in der Wendezeit des Mittelalters, Ann. d. Hist. Ver. f. d. Niederrhein 162 (1960) 7—34. — Der bei der Hundertjahrfeier des Historischen Vereins für den Niederrhein gehaltene Festvortrag, der für den Druck mit reichen Nachweisen und Hinweisen versehen wurde, betont, daß das Land an Mittel- und Niederrhein in auffallend geringem Maße an den großen geistigen und politischen Auseinandersetzungen des ausgehenden 11. und beginnenden 12. Jh. beteiligt war, und deutet die positiven Folgen an, die das „Phänomen der historischen Verspätung, des geschichtlichen Verweilens“ für die Geschichte des Rheinlandes zeitigte.

R. E.

P. Gasnault, Hugues Capet et la Villa des Juifs, BECh. 118 (1960, ersch. 1961) 166—167, gibt einen Nachtrag zu dem Artikel von Blumenkranz über den Sterbeort Hugo Capets (vgl. DA. 17, 296), in dem er wahrscheinlich macht, daß diese Villa St. Martin in Tours gehörte und von Hugo in seiner Eigenschaft als Laienabt dieses Klosters besessen wurde.

G. O.

Jean Leclercq, Le monachisme clunisien, in: Théologie de la vie monastique. Études sur la tradition patristique, Théologie 49 (1961) 447—457, untersucht die Stellung des cluniazensischen Mönchtums in der Kirche, nicht so sehr im Institutionell-Organisatorischen, sondern eher in den Bereichen, die L. mit „mystères chrétiens“ umschreibt. Er kommt zu dem Schluß, daß Cluny bei allem „Gruppen-Bewußtsein“ doch nie die Überzeugung oder gar das Ziel hatte, sich mit der Verwirklichung seiner eigenen Ideale etwa im Gegensatz zur übrigen Kirche zu befinden, sondern daß man hier ein durchaus „katholisches“ Mönchtum praktizierte.

K. R.

Paolo Lamm a, Momenti di storiografia Cluniacense (Istit. stor. Ital. per il medio evo, Studi storici fasc. 42—44) Rom 1961, Sede dell'Istituto, 205 S. — Die Eigenart einer besonderen cluniazensischen Geschichtsschreibung, auf die bereits J. Spörl (Grundformen hochma. Geschichtsschauung, 1935) mit Nachdruck hingewiesen hatte, hat in den letzten Jahren für einzelne ihrer Repräsentanten bereits Untersuchungen erfahren, so von H. Wolter über Ordericus Vitalis (1955), von R. Pousset (1950) und M. Vogelsang (1956) über Raoul Glaber. Auch bei L. stand zunächst ein biographisches Interesse, die Beschäftigung mit den Briefen des Petrus Venerabilis, im Vordergrund, doch suchte er darüber hinaus zum Typischen der cluniazensischen Geschichtsschreibung vorzustoßen, wie er sie bereits auf dem Cluny-Kongreß in Todi in großen Zügen gezeichnet hatte (Su alcuni temi di storiografia cluniacense, Conv. del Centro di studi sulla spirit. mediev. 2, 1960, 259—273). Er bietet hier nicht eine im strengen Sinn auf historiographische Werke beschränkte Geschichte der Geschichtsschreibung; er sucht vielmehr aus den schriftlichen Äußerungen der Cluniazenser von der Zeit der Gründung bis zu Petrus Venerabilis abzulesen, wie man hier *historialiter* mit den Geschehnissen der Vergangenheit, vor allem aber mit dem vielen erregend Neuen der Gegenwart fertigzuwerden suchte.